Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 14 (1957)

Heft: 1-2

Artikel: Der Verfasser des Struwwelpeters trug sich in ein schweizerisches Gästebuch ein

Autor: E.St.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

E. St. / Der Verfasser des Struwwelpeters trug sich in ein schweizerisches Gästebuch ein

er schon bei unserem verehrten Mitglied Herrn Dr. phil. Dr. med. h. c. Otto Binswanger und seiner liebenswürdigen Gemahlin im schöngelegenen, mit feinem Kunstsinn ausgestatteten Landsitz Brunegg weilen durfte, hat wohl einen Blick in das gewichtige Gästebuch getan. Seit Großvaters Zeiten haben sich darin Besucher aus aller Herren Ländern eingetragen: just vor uns tat es mit beschwingtem Vierzeiler ein alter Freund des Hauses, Rudolf Alexander Schröder.

Beim Stöbern in dieser Fülle von Zeugnissen dankbarer Herzen erwartet jenen, den das Finderglück begünstigt, eine ungewöhnliche Überraschung: eine ganze Seite hat am 21. Februar 1872 *Dr. Heinrich Hoffmann* (1809–1904), der Schöpfer des Struwwelpeters, in Bild und Vers an ein ergötzliches Denkanmich gewendet.

Ein Bruder des heutigen Hausherrn, der Schriftsteller Robert Binswanger in Zürich, stellte uns freundlichst das Ergebnis seiner Ermittlungen über Hoffmanns Beziehungen zu unserem Lande zur Verfügung. Wir entnehmen seinen Aufzeichnungen den Hinweis auf das Entstehen des erstmals 1847 erschienenen, seither weltberühmt gewordenen Kinderbuches einige Auszüge:

«Dr. Heinrich Hoffmann, der in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankfurt am Main praktizierte, ward öfters an das Krankenbett von Kindern gerufen. Er hatte die größte Mühe, die Kleinen dahin zu bringen, daß er ihnen ruhig den Puls fühlen konnte, denn sie wurden damals, wenn sie nicht artig waren, ebenso mit dem Doktor als mit dem Kaminfeger oder sonst einem ‚bösen Manne' geschreckt, sodaß sie jämmerlich aufschrien, wenn der Arzt das Zimmer betrat. Aber Dr. Hoffmann hatte seine besondere Beruhigungskur erfunden. Er zeichnete ein Kind auf, das sich weder Haare noch Nägel schneiden lassen wollte. Sie wurden immer länger und schließlich verschwand die Gestalt des unfolgsamen Knaben in einem Gewirr von Strichen. Das war denn doch zu merkwürdig, als daß der kleine Patient nicht aufgemerkt und geschwiegen hätte, so daß der Doktor Zeit hatte, inzwischen seine ärztlichen Beobachtungen zu machen. Auf diese Weise entstand die Gestalt des Struwwelpeters, die später einem Bilderbuch vorgesetzt wurde, das derselbe zeichenfreudige Arzt seinem eigenen Sohne zulieb machte, als er kein besseres zu kaufen bekam. Nachdem es auf fremde Veranlassung hin gedruckt worden war, eroberten sich die kleinen Helden des Bilderbuches, die alle irgend einer Unart erlagen und für den Spott nicht zu sorgen hatten, auf friedlichste Weise die Welt, indem der Text in fast alle Sprachen übersetzt wurde und die Zahl der Auflagen in die Hunderte stieg.

Auch wir in der deutschsprachigen Schweiz sind mit den Gestalten des Struwwelpeters aufgewachsen. Denn es ist in den hundert Jahren nach dessen Entstehen kein ähnliches uns bekanntes erschienen, das so drastisch und lustig, ohne zu moralisieren, die Folgen der kindlichen Unarten zeigt und von Bild zu Bild steigert[1].

Hinter diesem Ruhme, den das Ergebnis einer gelegentlichen Notwendigkeit und Laune dem Verfasser des Struwwelpeters eingetragen hat, sind die Taten eines Menschenfreundes zu Unrecht verblaßt, der in seiner ärztlichen und geselligen Wirksamkeit das Leben seiner Vaterstadt vielseitig

[1] Anm. E. St.: Übrigens hat der vielbeschäftigte Arzt schon ein Jahrfünft vor dem Struwwelpeter bei Sauerländer in Frankfurt a. M. einen Band Gedichte herausgegeben, die zumeist Liebe und Lenz besingen, daneben auch Balladen und Schelmenlieder enthalten. Ton und Wort klingen, wie nachstehende Probe zeigt, nicht schlechter als bei den meisten Musenjüngern der Biedermeierzeit:

Auf dem Heimwege

Ich ging mit ihr im Mondenschein
Wohl über den Markt und die Straßen.
Ich ging sogar mit ihr allein;
Das Herz schlug mir über die Maßen.

Ich sprach von dem, was man so spricht,
Vom Concert, und wie sie sangen.
Von meiner Liebe sprach ich nicht,
Da war ich zu befangen.

Ich eilte nach Hause, und schrieb es hin.
So kann ich's auch morgen noch lesen,
Daß ich, wie oft, auch diesmal bin
Ein rechter Narr gewesen.

Eine zweite, vermehrte Auflage der Gedichte erschien 1873 unter dem Titel: «Auf heitern Pfaden».

Hoffmanns Kinderbücher außer dem Struwwelpeter sind: «König Nußknacker», «Im Himmel und auf Erden», «Prinz Grünewald». Er verfaßte ferner «Unmonistische Studien», darin: «Die Mondzügler. Eine Komödie der Gegenwart», «Die Kartoffelkomödie, ein gar arg Trauerstück», «Die wundersamen Heilungen des heiligen Rockes», «Wie der Teufel den Schwanz verlor» (Fkft., 1847); «Handbüchlein für Wühler» (Lpzg., 1848), «Das Breviarium der Ehe» (Lpzg., 1853); «Ein Liederbuch für Naturforscher und Ärzte» (Fkft., 1867). Seine «Lebenserinnerungen» gab 1928 Hessenberg heraus.

gefördert und dabei immer eigenartige Methoden angewandt hat. So scheute er sich nicht, nachdem er Direktor der Frankfurter Irrenanstalt geworden war, von Haus zu Haus die Mittel für ein neues Gebäude zu sammeln, und damit auch die Behörden für seinen Plan zu gewinnen. Am erfinderischsten war er in der Gründung von immer neuen geselligen Vereinen, die einem geistigen Austausch dienten und bei denen der Humor nicht zu kurz kam. Er war für ihn das Gegenmittel angesichts der vielen traurigen Ereignisse, die ihm als Arzt vor die Augen kamen, und er bedeutete nur die andere Seite eines gläubigen Willens, das Gute siegen zu lassen. In diesem Sinne sind auch seine Lebenserinnerungen verfaßt und seine Reiseerlebnisse mit dem Stifte festgehalten, die er auf die alte Bilderbuchmanier illustrierte und kolorierte.

Wir finden in ihnen auch seine Beziehungen zur Schweiz und zu Schweizern niedergelegt. Denn Dr. Hoffmann reiste nicht nur zur Erholung in unser Land, sondern er wurde auch als psychiatrischer Sachverständiger nach Zürich berufen, um ein Gutachten über den Bauplan der neuen Irrenanstalt Burghölzli abzugeben. Die Irren waren damals in einem im Garten des Predigerklosters 1817 für die Kranken erstellten Gebäude untergebracht, an dessen Stelle heute die Zentralbibliothek steht. Die gefährlichen Geisteskranken wurden sogar in Gefängnissen des Ötenbachklosters und des Wellenbergturmes versorgt. Erst als 1842 das Kantonsspital eröffnet worden war, blieb der sog. Irrenzwinger am Predigerplatz nur für Geisteskranke reserviert. Aber es herrschten darin mißliche Zustände und größte Raumnot. So setzte sich denn der damalige Regierungspräsident Dr. Zehnder, der selbst Arzt war, mit seiner großen Autorität für den Bau einer neuen Anstalt ein, die 1870 auf dem Burghölzli bezogen werden konnte.»

Es folgen einschlägige Stellen aus Hoffmanns «Lebenserinnerungen», in welchen dieser berichtet, wie er, von der Regierung des Kantons Zürich dazu aufgefordert, ein ausführliches Gutachten über den Plan zu einer Irrenanstalt nebst Verbesserungsvorschlägen einreichte. Mit vergnüglicher Umständlichkeit erzählt der Frankfurter Arzt Begebnisse und Anekdoten zur Zeit seines Besuches in Zürich, wohin man ihn im Februar 1863 berufen hatte, um u. a. sein Urteil über die Wahl des Bauplatzes am Burghölzli abzugeben. Darauf aber liest man:

«Ich hatte Griesinger gesagt, daß ich schon am Morgen heimreisen wolle, da hier die Arbeit zu Ende sei; der aber erwiderte mir, das solle ich ja nicht tun, denn man wolle mir zu Ehren noch ein Souper halten. ‚Nun', sagte ich, ‚warum nicht gar?' – Ja, war die Erwiderung, das sei hier so Sitte, und ich verdürbe ja den Herren die Hauptfreude. – Nun entschloß ich mich, zu bleiben, und so wurden wir denn abends im Hotel Baur recht fein bewirtet. Es waren zugegen: Zehnder, Hagenbuch, Oberst Ziegler, ein Herr von der Finanz- und einer von der Kultusabteilung, dann Dr. Busch, Griesinger und Oberst Wolf, im ganzen neun Personen. Wir schmausten und pokulierten und rauchten bis ein Uhr in der Nacht. Es wurde toastiert und gedankt (Dr. Zehnder auf mich, ich auf das Gedeihen der neuen Anstalt etc.). Als nun alles zu Ende war, sah ich, wie die Herren lustig sich die Taschen füllten mit den trefflichen Zigarren, da sagte ich: ‚ein dankbarer Gast muß sich den Sitten des Ortes dankbar fügen!' und steckte auch eine Partie gleichmütig ein. So endete dieser Abend zur möglichsten Zufriedenheit. – Als ich später, nach einigen Jahren, die eben fertige, noch nicht bezogene Anstalt mit Oberst Wolf besah, fand ich freilich manches durch Griesingers Einfluß anders als ich gewünscht hatte, so z. B. alle Fenster ohne Gitter, im Winkel gebogene, ungetrennte Korridore, im Garten der Unruhigen hohe steile Steintreppen, erste Klasse und letzte Klasse republikanisch gleichmäßig fein tapeziert. Ich bemerkte: ich würde die Leitung des Hauses mit den Fenstern ohne Verwahrung nicht für 20 000 Fr. Gehalt übernehmen. Professor Gudden hat, als er die Anstalt übernahm, das auch sogleich ändern lassen.»

Nunmehr kommt Robert Binswanger auf das Blatt zu sprechen, das wir abbilden dürfen.

«Mehrere Jahre später pflanzte der geistige Vater des Struwwelpeters seinen Sohn, der ihn berühmt gemacht hatte, im Bilde diesseits der Grenze unseres Landes auf. Er besuchte im September 1876 den Gründer und Besitzer der Privatnervenheilanstalt ‚Bellevue' in Kreuzlingen am Bodensee, Dr. Ludwig Binswanger, auf dessen Landhaus ‚Brunegg'. Es liegt eine halbe Stunde bergwärts und bietet eine schöne Aussicht auf See und Rhein. Der Besitzer hatte das klösterliche Gebäude mit den dunkeln Gängen im romantisierenden Geschmack der achtziger Jahre umbauen lassen und mit Türmen, Loggien und Terrasse geschmückt. Kurz nachdem das Haus bezogen war, fand sich Dr. Hoffmann als einer der ersten Besucher dort ein. In Erinnerung daran zierte er im kommenden Jahr mit zwei Gedichten und einem Aquarellbild das Gästebuch des Hauses. Das erste Gedicht be-

Dr. Heinrich Hoffmanns, des Verfassers des Struwwelpeters, Eintragung im Gästebuch der Brunegg bei Emmishofen.

zieht sich auf den Empfang und beginnt mit den Versen:

‚Alte düstre Klosterhallen
Seh ich festlich heut erneut.‘

Das zweite ist auf den freien Raum des Bildes eingeschrieben, auf dem der Struwwelpeter mit Sommerhut, Ranzen, Fernrohr, Bergstock und Blumenstrauß von der Zinne in die Ferne schaut, indem das turmgeschmückte Haus vom Maler vollends zu einem romantischen Märchenschloß erhoben wurde. In Worten ist folgendes zu lesen:

‚Der Struwwelpeter auf dem Söller in Brunegg‘
Melodie ‚Prinz Eugen‘

Oben auf der Zinne steht er,
Der bekannte wilde Peter,
Schaut hinaus ins deutsche Reich.
Und der Seewind, hui! wie geht er!
Durch den Lockenwust ihm weht er,
Daß er flattert wimpelgleich.

Und er denkt: Was nur die Leute
Mich betrachten so mit Freude,
Ob ich was Besonderes sei?
Seh ich doch in allen Ecken,
Wo nur Menschenkinder stecken
So viel Struwwelpeterei!

Petrus Hirsutus
pater
pinxit et scripsit
21 77.
2

Die lateinische Unterschrift heißt auf deutsch: Peter Struwwel, Vater, malte und schrieb.»

Auch über den Bergwanderer Hoffmann und über dessen Beziehungen zum Luzerner Tondichter Xaver Schnyder von Wartensee erfahren wir aus Robert Binswangers Bericht bezeichnende Züge.

Dem heutigen Herrn auf Brunegg ist es nicht leicht gefallen, sein Gästebuch – vielleicht hat das kostbare Familienstück seinen Standort zum erstenmal seit bald einem Jahrhundert verlassen – in die Clichéanstalt zu beurlauben. Wir danken ihm dafür, unsern Wunsch nach einer Wiedergabe dieser fröhlichen Huldigung an seinen Vater erfüllt zu haben.

Daniel Georg Morhof (1639–1691) | Auff einen närrischen Bücherschreiber[1]

Matz schreibt ein großes Buch, in dem kein Witz zu finden,
Und da man keinen Kern, nur lauter Hülsen sieht,
Wie schwitzt der Binder doch, wie ist er doch bemüht,
Das saure Eselswerck in Kalbfell einzubinden.
O bünd er, für sein Buch, den tollen Schreiber an!
Man bind' ihm seine Faust, daß er nicht schreiben kan.

[1] Auf diese Probe hin könnte man versucht sein, Morhof selbst zu den närrischen Bücherschreibern zu zählen; indessen handelt es sich um den Verfasser «der ersten wirklichen Geschichte der Deutschen Literatur, umfangreich und gelehrt» (Wolfskehl).

Eine Neujahrskarte

Wie letztes Jahr, stellt uns unser hochverdientes Mitglied Herr Dr. h. c. Richard Doetsch-Benziger in Basel auf unsere Bitte hin seine Neujahrskarte zur Verfügung; und wiederum übernimmt er als Stifter nicht nur die Kosten für die Druckstöcke, sondern auch diejenigen für den Druck selbst. Im Namen unserer Mitglieder danken wir dem Basler Sammler herzlich für die Bereicherung der Navis stultifera durch die treffliche Wiedergabe eines weiteren Werkes aus seinen Kunstschätzen, deren Ausstellungen im Kunstmuseum und im Gewerbemuseum unlängst stark beachtet wurden.